

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hoff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 73

Samstag, den 24. Juni 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 26. Juni, werden die Brotkarten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr. Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren. Bemerkt wird, daß nachmittags keine Karten ausgeben werden.

Erbenheim, 24. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag von 1 Uhr ab werden auf hies. Rathaus die Fleischkarten ausgegeben. Die Fleischkarte erfolgt für die Brotkarten-Nr. 1-280 bei J. B. Stein, für Nr. 281-580 bei Gg. Peter Stein.

Erbenheim, 24. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. das Verfüttern von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Am 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.

§ 2.

Besitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesammt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelzucht verfüttern, als ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sähen enthält:

An Pferde höchstens zweieinhalb Pfund,
an Zugkühe höchstens einundzwanzig Pfund,
an Zugochsen höchstens einundzwanzig Pfund,
an Schweine höchstens ein halbes Pfund.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten. Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis 1000 Mark (jehtausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Verurteilte der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verurteilten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 — Reichs-Gesetzbl. S. 284).

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichslanzlers:
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Aufträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Verfütterung von menschlichen Ernährung nicht geeigneten Kartoffeln sofort unter Angabe der Gesamtmenge der zur Verfütterung bestimmten Kartoffeln an die Bürgermeisterei zu richten sind.

Erbenheim, 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es ist für Zuchtsschweine eine größere Menge Futter eingetroffen. Die Besitzer solcher Schweine können hiesiger Bürgermeisterei Bezugsscheine erhalten, welche zum Bezug von 1 1/2 Zentner pro Schwein berechnen.

Erbenheim, 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1916 wird vom 22. ds. Mts. ab eine Woche lang auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Erbenheim, 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Hauschlachtungen.

Durch Ministererlass vom 27. Mai d. J. ist zur Ausführung des § 6 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) bezüglich der Hauschlachtungen folgendes angeordnet worden:

I.

Die bestehenden Hauschlachtungsverbote werden aufgehoben. Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbetrieb des Viehhalters erfolgen (Hauschlachtungen), gelten folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer mindestens 6 Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.

2. Das aus solchen Schlachtungen nach dem Inkrafttreten der Verordnung vom 27. März gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.

3. Schlachtungen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes gestattet, welche bei Schlachtungen, die der Verpflichtung unterliegen, dem Fleischbeschauer, sonst dem Trichinenhauer vor der Schlachtung vorzulegen ist. Bei Einholung der Genehmigung ist das ungefähre Lebendgewicht des Schlachtieres und die Zahl der Wirtschaftsbeteiligten des Haushaltes, für den die Schlachtung erfolgen soll, dem Leiter des Kommunalverbandes anzugeben. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn nach Prüfung der vorhandenen Vorräte aus früheren Schlachtungen ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann.

4. Das Fleisch aus unerlaubten Hauschlachtungen verfällt dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür gezahlt wird.

5. Die Landräte (Oberamtmänner, Oberbürgermeister) haben die zur Durchführung vorstehender Hauschlachtungsverbote etwa erforderlichen Anordnungen zu treffen.

II.

Auf Grund der Vorschrift unter Ziffer 5 vorstehend ordne ich für den Landkreis Wiesbaden folgendes an:

a) Besuche um Hauschlachtungen sind von den Viehhaltern bei dem Kreis-Untersuchungsamt in Wiesbaden, Vestingstraße 16, unmittelbar und schriftlich einzureichen.

b) Die Besuche müssen die nach der Vorschrift unter Ziffer 5 vorstehend erforderlichen Angaben enthalten.

Unvollständige Besuche werden zurückgewiesen.

c) Die erteilte Genehmigung ist der mit der Schlachtung beauftragten Person (dem Metzger) vor Ausführung der Schlachtung zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Aufträge zu Hauschlachtungen dürfen nur angenommen und ausgeführt werden, wenn der Auftraggeber die schriftliche Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zur Schlachtung dem Beauftragten nachgewiesen hat.

d) Im Landkreis Wiesbaden sind nach bestehenden Bestimmungen alle Hauschlachtungen beschauspflichtig. Der Fleischbeschauer hat die ihm nach der Vorschrift unter Ziffer 3 vorstehend vor der Schlachtung vorzulegende Genehmigung an sich zu nehmen und mit der Bescheinigung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten Lebendgewichts des Schlachtieres dem Kreisausschusse in Wiesbaden, Vestingstraße 16, binnen 3 Tagen, vom Tage der Schlachtung ab gerechnet, einzureichen.

Wiesbaden, den 19. Juni 1916.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 23. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz in Rimbach am 5., 6., 7., 8., 14., 15., 16., 19., 20., 21., 23., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni bis zum Dunkel werden benutzt wird. Am 17. und 24. Juni wird der Schießplatz nur bis Mittag benutzt. In der Nacht vom 20. auf 21. findet ein Nachtschießen statt.

Erbenheim, den 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 24. Juni 1916.

* Nass. Landessbank. Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. d. M. fällig sind, kann vom 30. Juni bis 25. Juli bei der hiesigen Sammelstelle der Nass. Landessbank erfolgen. Spätere Zahlungen können nur bei der Hauptkasse in Wiesbaden gemacht werden. Näh. im Inseratenteil d. Bl.

— Unsere Getreidereserven. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Halle a. d. S.: Um über die in der Öffentlichkeit ausgesprochene Befürchtung, daß die in Röhren auf der Elbe und Saale eingelagerten großen Getreidemengen größtenteils schon verdorben seien, Klarheit zu schaffen, wandte sich der Reichstagsabgeordnete Delius an die Reichsgetreidebestelle und erhielt die Auskunft, daß die ungefähr 1 Million Zentner Weizen, die einen Teil unserer Reserven bilden, mit denen wir den Übergang von der alten zur neuen Ernte bewerkstelligen wollen, wie die Nachprüfung ergab, sich in einem tadellosen Zustande befinden. — Eine andere Bekannt-

machung des Bundesrats ordnet die Vornahme einer Erntevorschätzung für 1916 an. Durch die Schätzung soll so frühzeitig als möglich ein Überblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte an Getreidearten und Früchten, die für menschliche Nahrung und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, erlangt werden.

— Die Heidelbeerernte in Hessen. Der Abgeordnete Lang hat einen dringlichen Antrag bei der Zweiten Hessischen Kammer eingebracht: Die gesamte Ernte zu beschlagnahmen oder Höchstpreise im Klein- und Großhandel festzusetzen, die Ausfuhr zu verbieten und den Termin des Erntebeginns nach Gemartungen oder Reifen festzusetzen und fernerhin die Vereitung von Heidelbeerwein zu verbieten oder doch wenigstens einzuschränken. Schon vor der Ernte kommen die Agenten des Handels und der Industrie und kaufen den armen Leuten die Beeren ab. Diese Agenten zahlen zuerst größere Preise, um die Leute zu veranlassen, sofort Beeren zu sammeln. Es wird dadurch ein Teil der noch in Reife befindlichen Beeren zerstört und vernichtet; es sind zwar die Beeren gefärbt, aber, wie sich jetzt schon Antragsteller überzeugen konnte, sie sind nicht schmeckhaft und süß. Bei wirklich eingetretener Ernte, wenn also sämtliche Beeren am Zweig reif sind, werden die Preise zurückgesetzt. Der Verdienst fällt ständig und hört schließlich, da die Bevölkerung fast nichts mehr verdient, frühzeitig auf. Die Händler haben ein Interesse daran, die ersten Beeren auf den Markt bringen zu können, um recht hohe Preise zu erhalten. Wenn der Termin der Ernte ähnlich wie bei der Traube festgesetzt ist, wird erstens das Zertreten verhindert, zweitens kommen nur reife, gute und schmackhafte Beeren in den Handel und drittens werden die Preise gleichmäßig gut, die Dauer der Ernte länger und die Ernte selbst reicher, da nicht so viel vernichtet wird, ausfallen.

— Schlafwagen dritter Klasse. Die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse, die vor dem Kriege in Preußen und in anderen Bundesstaaten lebhaft angestrebt wurde, wird neuerdings wieder gefordert. Es heißt, daß Bayern versuchsweise eine Anzahl solcher Wagen in den Verkehr stellen werde. Hoffentlich geschieht das bald in einem solchen Umfange, daß insbesondere die reisenden Kaufleute von der Einrichtung wirklich Nutzen haben, zumal Handel und Verkehr eine Entlastung sehr wohl gebrauchen können. Es ist auch zu wünschen, daß im preussischen Abgeordnetenhaus von neuem die Einführung solcher Schlafwagen gefordert wird, wie das im Jahre 1913 geschah. Der preussische Minister hat damals erhebliche Bedenken gegen die Anregung geäußert. Es scheint aber, so meint der „Konfektionär“, daß diese Bedenken nach den Erfahrungen in Norwegen und Schweden nicht stichhaltig sind. Die reisende Kaufmannschaft, aber auch viele Kranke und Erholungsbedürftige, würden sich gewiß sehr über eine Verbilligung des Schlafwagenfahrens freuen. Der Geschäftsverkehr würde dadurch angeregt werden, was für kommende Zeiten gewiß nicht ohne Bedeutung ist. Eine starke Winderbenutzung der Schlafwagen zweiter Klasse ist wohl kaum zu befürchten, denn jetzt sind diese Schlafwagen gegenüber der Nachfrage noch nicht ausreichend. Es wäre auch zu erwägen, ob man nicht auf bestimmten Strecken ganze Schlafwagenzüge dritter Klasse verkehren lassen sollte.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 24.: 4. Volkstüml. Vorst. „Figaros Hochzeit“. Anfang 7.30 Uhr.
Sonntag, 25.: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr.
Montag, 26.: 5. Volkstüml. Vorstellung. „Die Rabensteinerin“. Anf. 7.30 Uhr.
Dienstag, 27.: 6. Volkstüml. Vorstellung. „Margarete“. Anf. 7.30 Uhr.
Mittwoch, 28.: 7. Volkstüml. Vorst. „Die Abreise“. — „Der Barbier von Bagdad“. Anf. 7.30 Uhr.
Donnerstag, 29.: 8. Volkst. Vorst. „Falschaff“. Anf. 7.30 Uhr.
Freitag, 30.: 9. Volkst. Vorst. In neuer Einrichtung. „Graf Waldemar“. Anfang 7.30 Uhr.
Samstag, 1. Juli: 10. Volkst. Vorst. „Die Journalisten“. Anfang 7.30 Uhr.
Sonntag, 2. Juli: Letzte Vorst. vor den Ferien. „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

Papierbeutelkocherei

Durch die Fettknappheit wird es notwendig, Fett beim Braten und Kochen möglichst auszusparen. Es scheint dies im ersten Augenblick fast unmöglich, und dennoch kann man braten und kochen ohne Fett und zwar in der Tüte. Das Kochen und Braten in der Tüte, das in Deutschland mehr und mehr bekannt geworden ist, verdient gerade in der jetzigen fettarmen Zeit, daß es Allgemein- gut der Bevölkerung wird. Das Braten in Tüten, die aus Pergamentpapier bestehen, wird am besten im Gasbrat- ofen, oder in einer Bratthaube, die auf den Gaskocher ge- stellt wird, vorgenommen. Die Gasbeheizung eignet sich deswegen am besten für dieses Verfahren, weil die not- wendige Regelung der Hitze nur beim Gas sich mit der wünschenswerten Genauigkeit vornehmen läßt. Das Bra- ten geschieht folgendermaßen: Nachdem das schwach ge- salzene Fleisch in die Tüte hineingelegt worden ist, wird diese durch scharfes Umschlagen der offenen Seite ge- schlossen. Wenn nun der Ofen kurze Zeit angeheizt und seine Innentemperatur etwa 100 Grad Celsius beträgt, wird die Tüte auf einen Emaille-Teller gelegt und in den Ofen gestellt. Heiß genug ist der Ofen, wenn ein dünner Metall- gegenstand im Ofen beim Verühren mit feuchtem Finger zischt. Man beachte auch, daß die Tüte nicht etwa schon kurz nach dem Einlegen braune Flecken bekommt; dann ist die Temperatur im Ofen zu hoch; sie läßt sich aber beim Gasbratofen auf einfache Weise und zuverlässig durch Kleinstellen des Gahnes vermindern. Die Bratzeit ist je nach Größe des zu bratenden Fleisches zu bemessen und richtet sich im allgemeinen nach der sonst üblichen Zeit. Wenn sich genügend Sauce in der Tüte angesammelt hat, ist daraus zu schließen, daß das Fleisch gar ist.

Die auf diese Art gekochten Speisen sind außerordentlich wohl- schmeckend. Es sei hierbei bemerkt, daß auch Gemüse und Fische sehr schmackhaft durch das Braten in der Tüte wer- den. Beispielsweise wird der gewöhnliche Stodfleisch zu einer delikaten Speise, wenn er gesalzen und pefeffert mit einigen Zwiebeln in der Tüte beigelegt wird. Besonders betont zu werden verdient, daß die Nährkraft dem Fleisch völlig erhalten bleibt und nicht, wie bei dem gewöhnlichen Kochen durch Verflüchtigen eine Einbuße erleidet. Das zeigt sich auch darin, daß das Fleisch saftig bleibt, da es den eigenen Fleischsaft nicht verliert. Alles in allem ist es das Verfahren wert, weit verbreitet zu werden, schon des- halb, weil die Fettknappheit die Frauen oft in eine schwie- rige Lage bringt, die durch dieses Verfahren behoben werden kann.

Rundschau.

Deutschland.

— Ereignis. (3b.) Ein Deutscher namens Richard Hausmann aus Newyork verließ mit deutschem Auslan- dpaß, ausgestellt vom deutschen Konsulat in Newyork, auf dem Dampfer „Saint Paul“ Amerika und traf in Vi- derpool ein. Auf die Frage des englischen Einwanderer- kommissars nach seiner Staatsangehörigkeit antwortete er, er sei Deutscher und wolle in Deutschland seine Geschäfte ordnen. Hausmann hält an seiner Absicht fest, über London und Amsterdam die Reise nach Berlin fortzusetzen. „Daily News“ melden, daß er bei seiner Abreise in Newyork wie ein Held gefeiert wurde, da er seit Kriegsausbruch der erste Deutsche ist, der mit einem deutschen Paß nach Europa fährt.

?) Aus Polen. (3b.) Der Polizeipräsident von Lodz erließ eine Verordnung, wonach alle in den Straßen der Stadt angetroffenen Personen, die so schmutzig, zerlumpt und verlaust sind, daß sie öffentliches Vergehen erregen, unerbittlich verhaftet, geschoren und so lange zurückbehal- ten werden, bis Körper und Kleidung gereinigt und die Sachen ausgebessert sind. Etwa entstehende Kosten wer- den durch Zwangsarbeit der betreffenden Personen gedeckt.

?) Aale für Holland. (3b.) Die Regierung hat einer holländischen Fischereigesellschaft die Erlaubnis erteilt, in den Sommermonaten für die deutschen Fischereipächter im Rhein von Worms abwärts die Großfischerei mit Unter- stützen zu betreiben. Die Beute dieser Fischzüge, die vor-

wiegend Aale bringt, geht in zwei Dritteln an die hol- ländischen Berufsfischer, während nur ein Drittel an die deutschen Fischereipächter gelangt. Diese Abwanderung deut- scher Fische, in einer Zeit, wo Süßwasserfische kaum mehr auf dem Markt erscheinen, gewinnt noch größere Bedeu- tung, wenn man die Verteuerung der Aale um 200 bis 300 Prozent in Betracht zieht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ob die Engländer die von den Franzosen längst er- wünschte Offensive beginnen werden, steht noch dahin. Seit Tagen wütet nach den deutschen Heeresberichten an der englischen Front, die sich von der Somme bis zur belgisch- französischen Grenze erstreckt, hartes Artilleriefeuer. Es bleibt abzuwarten, was sich daraus entwickelt.

Trotz des Fortschrittes der Russen sei es doch immer noch die Westfront, wo die große Entscheidung des Krie- ges fallen werde. Hieran habe die russische Offensive keine Veränderung bewirken können und werde dies auch wohl kaum jemals tun.

Französischer Rumor.

Es ist von höchstem Interesse, die Wirkung der rus- sischen Erfolge auf Frankreich zu verfolgen, dessen wach- sende Verdunne Räte eine Erleichterung recht gut gebrauch- ten könnten. Und man sollte meinen, daß die Pariser Presse schon zwecks Auffrischung des gesunkenen Mutes der Bevölkerung es sich angelegen sein ließ, die Siege der östlichen Verbündeten ins Unermeßliche zu steigern. Allein neben mancher Uebertreibung macht sich ein Unter- ton der Sorge deutlich bemerkbar. (3b.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

?) Bester Versuch. (3b.) Es wird aus Sofia ge- meldet: Der Eindruck des russischen Vorstoßes gegen unser- Ostfront ist gering. Bekannte und zuständige Militärs, sowie sachverständige Kritiker heben hervor, daß die Einbeulung einer so langen Front durch Einsatz gewaltiger Massen an wenig Punkten immer möglich sein werde, daß aber auch unter den günstigsten Umständen die Stosskraft des An- greifers erlahmen müßte, weil sie gar nicht auf Erfolge großen Stils berechnet sei. Wenn die Berichte über die russischen Verluste richtig seien, was anzunehmen sei, so sei die Niederlage auf russischer Seite und der Vorgang gewinne die Bedeutung eines letzten Versuchs, dem für die Verbandsheere so ungünstigen Lauf der Dinge auf den Kriegsschauplätzen durch ungeheure Menschenopfer eine andere Wendung zu geben. Die Ueberzeugung, daß der endgültige Sieg nur auf Seiten der Mittelmächte sein könne, ist eher gestärkt, aber nicht erschüttert.

Landhausstädte.

Alle Bestrebungen, die dem kleinen Mann den Be- sitz eines Eigenheims ermöglichen wollen, verdienen des- halb Unterstützung durch den Staat sowohl, wie durch die Gemeinden. Wer auf eigenem Grund und Boden sitzt, sei er auch noch so klein, wer nach des Tages Arbeit sein eigenes Gärtlein bestellen kann, wird ein zufriedener und darum ein glücklicher Bürger. Ihn erfüllt in Wahrheit staatsverhaltende Gesinnung. „Etwas muß er sein eigen nennen, oder der Mensch wird rauben und brennen.“ Ob uns der Krieg Neuland an den Grenzen beschaffen wird, das sollen wir einstweilen unerörtert lassen. Neuland im In- nern dagegen dürfen und müssen wir heute schon als wichtigstes Friedensziel bezeichnen. Neuland im Innern: das ist die Vermehrung der kleineren selbstständigen Erbkör- per, das sind daneben Garten- und Landhausstädte des Mittel- standes mit lebensfrohem Alt- und Jungvolk.

Europa.

?) Oesterreich-Ungarn. (3b.) Die Gefahr ist auch noch nicht überwunden. Man kann aber doch feststellen, daß dank der ergriffenen Gegenmaßnahmen, die sich überdies mit der weiteren Heranbringung von Verstärkungen täglich besser auswirken werden, wesentlich gemindert worden ist. Dieser Auffassung widerspricht auch nicht die Aufgabe von Czernowitz.

Schiffsdonner hatte einen Kreuzer herbeigeloht, und daß es sich um einen feindlichen handelte, war nicht zu be- zweifeln, trotzdem der Steuermann selbst mit dem Glase nur noch sehr undeutlich die Konturen des Kriegsschiffes erkennen konnte.

Trotzdem pochte dem Deutschen das Herz auch nicht eine Sekunde stärker. Hatte ihm doch vorhin der eine der an den Maschinen beschäftigten Leute die erfreuliche Mit- teilung gebracht, daß der Motor nun tadellos arbeite. Man hatte den Fehler in der Benzinleitung glücklich ent- deckt und schnell beseitigt.

Der Maschinentelegraph befahl: „Vollste Fahrt!“ Die „India“ schwenkte in den richtigen Südost-Kurs ein und flüchtete davon. Von rückwärts irrte jetzt ein heller, strahlender Lichtkegel über das Wasser.

„Scheinwerferbeleuchtung zum Abschied“, meinte Brän- tig ironisch zu Peter Gamm, der gemütlich am Steuer- rad lehnte und mit Behagen einen frischen Priem genoß.

Der Lichtkegel blieb auf der in rasender Fahrt dahinjau- senden Nacht haften. Aber es waren nur noch die letzten schwachen Strahlen, die die „India“ trafen.

Dann drüben ein Knall, gleich darauf etwa zweihundert Meter seitwärts des Flüchtlings ein klägliches Geräusch und eine hochauflühende Wasserfontäne.

„n beeten (bischen) sehr verbi“, grunzte Peter Gamm. Noch ein Schuß von drüben. Der ging wieder viel zu kurz.

„Munitionsverschwendung!“ lachte der Mecklenburger am Steuer in seinen struppigen Schifferbart hinein.

Das mochte auch wohl der Engländer einsehen, er hörte mit dem Feuern auf.

?) Holland. (3b.) Man schreibt: Die Entwicklung der Kriegslage habe die englische Regierung zu der Ueber- zeugung gebracht, daß nur durch Niederzwingung des holländischen Widerstandes, die Neutralität zugunsten der Entente aufzugeben, Deutschland durch England der Stütz- punkt gegeben werden könne.

?) Frankreich. (3b.) Nach Pariser Berichten sei schon jetzt mit der Möglichkeit einer schlechten Ernte in Frankreich gerechnet, die um 30 Prozent geringer aus- fallen soll als die letztjährige Ernte. Vorbereitungen für eine ge-ößere Zufuhr kanadischen Getreides im Herbst sind bereits getroffen.

?) Griechenland. (3b.) Wie berichtet wird, sind bei der Abrüstung des griechischen Heeres die Truppen in Epirus nicht zurückgezogen worden. Wenn es also zu waltamen militärischen Schritten der Entente gegen Griechenland kommen sollte, so wird man den Vorgängen in Epirus besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.

könnte sich ereignen, daß dort die Gewehre, die sich den Händen griechischer und italienischer Truppen be- finden, von selbst losgehen.

?) Türkei. (3b.) Der Zustand der Straßen in Kon- stantinopel sei besser, als man glaube, sie seien neu gebaut. Der Zustand der Armee sei befriedigend. Die Truppen seien wohlgenährt und ausgerüstet, es fehle ihnen nichts. Be- weise auch die Tatsache, daß trotz der großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Jahreszeit die Unternehmungen in Mesopotamien keinen Stillstand erfuhren. Die Befestigung der beizetragten zu der Ueberzeugung von der Kraft der Türkei und habe die Behauptungen ihrer Feinde, die auf Erschöpfung rechnen, widerlegt.

?) Rußland. (3b.) Ebenso wie seinerzeit die Entente von Rußland nach dem Westen, soll jetzt die Aufmerksamkeit von ein paar englischen Soldaten in Rußland die Stimmung in den betrieblenden Ländern neu beleben. Das durch die Rußland nicht um so weniger verfangen, als ja die Rußland nicht in Tätigkeit getreten sind.

Asien.

?) Japan. (3b.) Der „Economist“ meldet, daß Japan in den ersten 18 Kriegsmontaten, also bis Ende 1916, die Subsidien aufweise, die sich um fünf Millionen Pfund erhöht haben auf fast 99 Millionen Pfund, während die Einfuhr auf 75,25 Millionen Pfund, das heißt um 23,75 Millionen weniger, als fast 26 Millionen Pfund, herabgesunken ist. Die Zunahme der Ausfuhr betraf hauptsächlich Baumwolle und Baumwollwaren.

Aus aller Welt.

— Berlin. Aus Brederreiche bei Tannenwalde ge- meldet: Geldschrankknacker drangen in die Kontoren der Märkischen Holz- und Pappschiff-Fabrik am Fischer- ein und erbeuteten 20 000 Mark in barem Gelde und 100 000 Mark in Wertpapieren mit Zinsscheinen.

— Dorimund. Es wurden sechs neue städtische Be- anstalten eröffnet, die mit den bestehenden zusammen 30 000 Personen täglich Mittagessen herstellen.

— Breslau. Der Magistrat erhöhte die Preise um ein Pfund für Kopf und Woche, stellt Speisezeit und müße zum Verkauf und kündigte den Verkauf von Reis- Teigwaren, sowie eine nochmalige Erhöhung der Preise an. Man hofft, daß inzwischen wieder Kartoffeln zu- schaffen sein werden. Bisher gibt es nur drei Pfund 12 Tage.

?) Paris. Im Tuileriengarten in Paris ist ge- wärtig eine Ausstellung untergebracht, die zeigt, daß auch in Frankreich bereits an den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer denkt. Außer zahlreichen Plänen und Plänen von Einzelbauten, die zum Teil zerlegen und Zusammenfügen bestimmt sind, werden die „Kunstchronik“ berichtet, Wiederaufbauungspläne der Städte gezeigt. Besonders Reims, Arras, Nancy, die französischen und belgischen Architekten zu- sammenarbeiten, die zum großen Teil den Verlust kritisch finden.

Jetzt war selbst durch das Glas nichts mehr von Gegner zu sehen, der plötzlich auch seinen Schein- abgestellt hatte.

Schweigend und dunkel lag die Nacht über der See. Am Himmel gingen die Sterne auf. Und weiter- weiter eilte die „India“, wie ein dunkles Gespenst im Südost.

Bräntig hatte verboten, irgend eine Laterne anzu- zünden, nur in der vorderen Kajüte, dem Gefangenen- branten die beiden Pendellampen an der Decke.

Als der Morgen graute, kam man ohne weiteren- schenfall den vor Helgoland auf Wörposten befind- lichen deutschen Torpedobooten nahe.

Da die Nacht jetzt die deutsche Flagge führen- man unter den Salutflaggen der „India“ aufgefah- ließ man sie ungehindert heran. Dann lag sie dicht- einem langgestreckten, schwarzen Fahrzeuge. Frage- Antwort gingen hin- und her. Daß ein Teil der Be- satzung in englischen Uniformen steckte, rief bei den Besatzung des Torpedobootes nicht geringe Heiterkeit hervor.

Die Einfahrt der „India“ in den Kriegshafen Helgoland war ein förmlicher Triumphzug. Die Besatzung wurde — und das hatten sie auch verdient — als Helden gefeiert.

Friedrich Marholz' kräftiger Körper wurde bald der das schwere Wundfieber. Als er zum ersten Male bei Bewußtsein die Augen aufschlug, schaute er sich in dem weiten Saal des Helgoländer Marine- um.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Hermannstückchen.

8

Jetzt erkannte man erst die furchtbaren Folgen des letzten Schusses. Das Torpedoboot war mitten durchgerissen. Die Explosion des unter Dampfspannung befindlichen zweiten Kessels hatte stärker gewirkt als eine Ladung Dynamit.

Von den beiden Schiffshälften ragten nur noch der Bug und das Heck fast senkrecht in die Höhe. Dann versanken sie fast gleichzeitig mit gurgelndem Geräusch unter den Wogen.

Bräntig schüttelte gewaltig die lähmende Erstarrung von sich ab. Mit heller Stimme klangen seine Kommandos durch die zunehmende Dunkelheit. Es galt, diejenigen von der Besatzung des Engländers noch zu retten, die jetzt in den Wellen einen verzweifeltsten Kampf um ihr Leben kämpften.

Das Rettungsboot der „India“ suchte eine halbe Stunde lang den Kampfplatz ab, aber nur 4 Leute fand man noch. Der Rest der Besatzung — wie sich später ergab, zwei Offiziere und dreizehn Mann — waren mit ihrem Schiffe unter- gegangen.

Gerade, als die vier Geretteten, die völlig erschöpft waren, das Deck der Nacht betraten, erklang vom Westen her, wo bereits leichte Abendnebel den Horizont umhüll- ten, der heulende Ton einer Sirene.

Lang — kurz — kurz — lang — das war irgend ein Signal.

Schon hatte Bräntig das Fernrohr an den Augen. Das, was er gleich geahnt hatte, bestätigte sich: der Ge-

London. (36.) „Daily News“ bemerkt, daß alte Kartoffeln auf dem Londoner Markt Covent Garden jetzt 17 Pfund Sterling pro Tonne kosten. Der gewöhnliche Preis war nur 5 oder 6 Pfund.

Kleine Chronik.

— **Eisener Gold.** Es teilt ein Einwohner in Engelsau, Nettersheim, namens Michael Stiel mit, daß schon sein Vater ihn vor vielen, vielen Jahren auf einen Stollen aufmerksam gemacht habe, wo man in einem hochgelegenen Fläzchen angeblich Goldstaub fand. Er sei gern bereit, jedem die Stelle zu zeigen. Also, auf nach Engelsau, unternehmungslustige Mitmenschen!

— **Kohlenkönig.** In Düsseldorf ist im 75. Lebensjahr der Geheimrat Franz Daniel gestorben. Mit ihm ist einer der Gewaltigsten im Reiche deutscher Industrie dahingegangen. Franz Daniel, einer der reichsten Männer Deutschlands — er veräußerte im Jahre 1912 ein Vermögen von 65 Millionen und ein Einkommen von annähernd 3,5 Millionen — liebte es nicht, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Während seine Brüder sich hatten adeln lassen, begnügte er sich mit dem schlichten bürgerlichen Namen, den ihm seine Vorfäter hinterlassen hatten, und erst verhältnismäßig spät erhielt er die Auszeichnung als Geheimrat Kommerzienrat. Er verdankt sein großes Vermögen in der Hauptsache der Kohle und dem Eisen und war das reichste Mitglied in der Familie, deren Gesamtvermögen ungefähr eine halbe Milliarde Mark beträgt. Der größte Teil der Unternehmungen, an denen die Familie beteiligt ist, und denen sie ihr Vermögen verleiht, gehört ausschließlich ihren eigenen Familienmitgliedern.

— **Beispiel.** Ein in Dortmund abgehaltener Noterzpreis-Tag erbrachte durch die eifrige Sammelstätigkeit von tausend jungen Mädchen eine Summe von 50 000 Mark. Die Nagelung des Eisernen Reinholdes ergab bis jetzt nahezu 200 000 Mark, die für Zwecke des Kriegesliebesdienstes Verwendung fanden.

— **Gänsemäster.** Der Magistrat Berlin-Lichtenberg hat den dortigen Gänsemästern große Mengen Futter zur Verfügung gestellt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die vom Ausland kommenden Junggänse anzukaufen und abzugeben. Ferner hat die Lichtenberger Stadtverwaltung allerdings mehrere Hundert Kaninchen für die Lichtenberger Kaninchenzüchter angekauft, um auch auf diesem Wege zur Hebung der Kleintierzucht und damit zur Milderung der Fleischknappheit beizutragen.

— **Nachlaß im Unterrock.** Eine seltene Entdeckung machte eine Frau in Charlottenburg. Dort war kürzlich ihr Nachbarn gestorben. Kurz vorher hatte er ihr einige Gegenstände, darunter einen alten Unterrock, zur Verfügung für ihre seiner Mutter und ihm in ihren Krankenzimmer geleisteten treuen Dienst geschenkt. Als die Frau den Unterrock zum ersten Male anziehen wollte, veripürte sie ein Rascheln darin. In der Vermutung, daß es sich um ein Testament der Verstorbenen handelte, begab sie sich sofort zu dem Nachlaßpfleger des Verstorbenen, der ohne Hinterlassung naher Verwandter gestorben war. Der Nachlaßpfleger öffnete eine Nacht in dem Unterrock und fand darin Wertpapiere im Betrage von etwa 4000 Mark, offenbar der größte Teil des Nachlasses der Verstorbenen. Die mit dem Unterrock besetzte Frau ist der Meinung, der Verstorbene habe von dem Vorhandensein der Papiere in dem Unterrock gewußt und ihr auf etwas romantische Weise zuwenden wollen. Da die Erben dieser Auffassung kaum beitreten werden, dürfte die Frage, wem die Papiere gehören, wohl noch die Gerichte beschäftigen.

— **Ehrendenkmale.** Das herzogliche Ministerium in Altona ordnete an, daß am Johannistag von 12—1 Uhr vor den Türen sämtlicher Kirchen des Landes zum ersten Male ein Gedächtnis der im Kriege Gefallenen geläutet werden solle.

— **Marconi-Apparat.** Aus Amsterdam wird gemeldet: In der Versammlung der internationalen Marconi-Gesell-

schaft, teilte der Vorsitzende mit Marconi habe ihn zur Mitteilungs ermächtigt, daß in aller nächster Zeit ein neuer und sehr einfacher Apparat eingeführt werde, der von der Brücke eines Schiffes aus bedient würde und Schiffszusammenstöße in der Dunkelheit oder bei Nebel völlig unmöglich mache.

— **Mehlsäcke im Sarge.** Den Finanzwächtern des Südbahnhofes in Budapest war dieser Tage im Magazin eine große Kiste verdächtig geworden, deren Inhalt als Metallfarg angegeben war, und die von der Reichsbahnstation Concordia in Stuhlweißenburg nach Budapest geschickt worden war. Das hohe Gewicht der Kiste erregte Verdacht, und als man den Metallfarg öffnete und untersuchte, fand man darin zwei Säcke feinsten Mehls, das auf diese Weise nach Budapest geschmuggelt werden sollte. Das Mehl wurde der kommunalen Brotfabrik übergeben, die es verkaufte und den Erlös dem Fonds der Kriegsinvaliden zuführte. Gegen die Absender wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Gerichtssaal.

— **Teuer.** Die Gubener Strafkammer verurteilte die wegen Gewerkeübergangs 11 mal vorbestrafte Ehefrau des Bäckermeisters Helm in Guben wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Butter zu 2000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Die Angeklagte hatte Butter an Soldaten das Pfund für 2,80 bis 3,50 Mark verkauft.

— **Verzweiflungstat.** Vor dem Potsdamer Schwurgericht hatte sich die Krankenpflegerin Frau Albrecht aus Berlin wegen versuchten Mordes an ihren beiden Söhnen zu verantworten. Die Angeklagte, die von ihrem Ehemann getrennt lebt, hat zwei Söhne. Nach einem Spaziergange gab sie den Söhnen je ein Glas Ungarwein zu trinken, in das sie 16 Tropfen Veronal und Morphinum geträufelt hatte. Auf das eine Kind wirkte das Gift einschläfernd und es beobachtete die weiteren Vorgänge nicht. Der Knabe fand am anderen Morgen seine Mutter und seinen Bruder in einer Blutlache; später stellte sich heraus, daß die Mutter dem Bruder und sich die Pulsader an der Hand geöffnet hatte. Eine mit Äther getränkte Maske deutete darauf hin, daß die Angeklagte auch versucht hatte, den Herbert zu betäuben. Nach längerer Krankenhausbehandlung wurden alle drei wieder hergestellt. Zur Hauptverhandlung sind sieben Zeugen und zwei Sachverständige geladen.

— **Harigedächtnis.** Zu sechstaufend Mark Geldstrafe war erit vor kurzem der Viehhändler Max Otto Hennig in Tahlen vom Landgericht in Leipzig wegen Preisüberschreitung beim Handel mit Schweinen bestraft worden. Diese Strafe scheint ihm noch zu gering gewesen zu sein, denn jetzt hatte er sich neuerdings vor demselben Gericht wegen zu hoher Preisforderungen beim Rälberhandel zu verantworten. Diesmal ließ das Gericht es erfreulicherweise nicht bei einer Geldstrafe bewenden, sondern verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, außerdem soll das Urteil in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht werden.

— **Kontraktbruch.** Um die Erfüllung der von ausländischen Arbeitern eingegangenen Arbeitsverpflichtungen sicherzustellen, ist bestimmt worden, daß solche Arbeiter, welche die schriftlich abgeschlossenen Kontrakte nicht innehalten und gleichzeitig den Disziplinbezirk ohne Anmeldung verlassen, kriegsgerichtlich abgeurteilt werden. Dieses Vergehens waren einige 20 junge aus Russisch-Polen stammende Burchen, meist im Alter von 17—22 Jahren, angeklagt. In ihrer Gesamtheit stellten sie ein merkwürdiges Kulturbild dar. Einmal völlig afflimatisiert, mit modischer, teilweise schon fingerhafter Kleidung, andert noch mit halbasiatischen Kalmückengesichtern. Nur in drei Fällen wurden die Strafen von je 20 Mark ausgesprochen; im übrigen wurde teils auf Ueberweisung an das Schöffengericht erkannt, teils Vertagung behufs Herbeischaffung weiterer Beweismittel beschlossen.

— **Verschwiegen.** Vom Schöffengericht in Ronnenburg wurde der Landwirt B. Trummer zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er bei der Bestandsaufnahme bis

Stroh- und Heuborräte zu niedrig angegeben hatte. Trummer ist Mitglied des Gemeinderats und hat auch dem Ausschuß angehört, der die Borräte zu schätzen hatte.

Vermischtes.

— **Weinbau.** Ältere, unfruchtbare Weinstöcke können durch starken Rückschnitt verjüngt werden. Das alte Holz wird auf tiefer stehende, junge, kräftige Neben zurückgeschnitten und die Tragreben bis auf die zwei untersten Fruchttaugen.

— **Die Kugel.** Als Lord Ritzener, so erzählt die „Liberator“, im Jahre 1888 vom einem Gewehrscusse im Gesicht getroffen wurde, bemühten die Aerzte sich vergebens, die Kugel aus der Kinnlade zu entfernen. Die Wunde heilte, aber das kleine Projektil blieb im Gesicht Ritzeners stecken. Eines Tages aber ereignete sich folgendes: Ritzener aß gerade ein Beefsteak, als er plötzlich aufsprang, lief, schluckte und ausrief: „Wenn in diesem Beefsteak kein Kiefernknoschen steckt, so habe ich meine Kugel verschluckt.“ Und tatsächlich war durch das Kauen die Kugel frei geworden und zusammen mit dem Beefsteak in Ritzeners Magen gewandert.



Der neue Präsident der größten Republik der Welt ist von niederer Herkunft und erhielt seine Ausbildung auf öffentlichen Kosten in den halbmodernen militärischen Akademien. Er erwarb als fleißiger Literat bald die Gunst einflussreicher Provinzgouverneure und damit nach der Sitte Michinas die Befähigung zu hohen Ämtern und Offiziersstellen. In der revolutionären Bewegung des jungen China, die dann Sunhatsen von seinem englischen Asyl in Singapur aus einleitete, spielte er eine Art Mittelsmann zwischen diesem und den Geheimbünden der chinesischen Südprowinsen, den eigentlichen Vorkämpfern der Revolution. Sobald bekannt ist, hat er dem „Bund der weißen Lilie“ und des „Goldenen Wolfes“ besonders nahe gestanden, sich aber von der Bogerbewegung ferngehalten. Als Jüan-schikai den Kampf gegen den Süden aufnahm, verließ Li Jüang Hung die Revolutionspartei und blieb von da an ein treuer Gefolgsmann der Regierungspartei, die ihn denn auch schnell zum General aufrückte ließ. Als solcher kommandierte er das Tschili-Lanzenreiterregiment „Hsi-Tzung“, mit dem als Ehrengarde und Leibwache Jüan-schikai seinen pomphaften Einzug in die Hauptstadt Peking hielt, da er als Retter in äußerster Not aus der Verbannung zurückgerufen wurde. Damals traute man Li Jüang Hung allerdings sehr moderne Neigungen zu: so verzeichnet das Tagebuch eines chinesischen Hofmarschalls, das Theodor von Rauch veröffentlicht hat, das sonderbare Gerücht, er sei mit Jüan-schikai heimlich zum Christentum übergetreten. Natürlich war das nur Pekingers Basarlatisch.

Hans - Emil - Adolf.

2.

So fehlt es ihm bald selbst am nötigen Holz, um ab zu ein kleines Feuer anzulinden zu lassen.

Auch das Kleingeld war sehr knapp und er lebte in arger Not.

Da hatte er einen glücklichen Einfall:

„Danke mir mit keinem Wort mehr“, sagte er zu den Leuten, die ihn zu diesem Zwecke aufgesucht hatten. „Danke mir nicht mehr. Es ist doch ganz natürlich, daß ich nachzuliebe jedes Opfer bringe — ich hatte schon gefürchtet, daß die Vöcher in der kurzen Zeit meiner Abwesenheit etwas zerstört haben würden. Ihr habt mein Haus und meine Besorgung gerettet. Ohne Euch und Euer tapferen Kameraden läge mein Haus und Hof in Asche. Jetzt seid noch Herren dieser Gegend, aber wer weiß, für wie lange. Ganz sicher ist es hier noch nicht und es wird das für mich sein, daß ich mich nach Paris zurückziehe.“

Im Herzen Frankreichs — da fühle ich mich sicher. Ich liebe Frankreich, das schöne Land! Aber noch eins: ehe das Haus verläßt, will ich Euch alles verkaufen, was ich besitze, damit Ihr es als rechtmäßige Besitzer mitnehmen könnt — und dann ziehe ich nach dem schönen Paris.“

Das, was Hans in Wirklichkeit von seiner Reise nach Paris zurückgehalten hatte, war nicht die Besorgung des Kleingelds, sondern der gängliche Mangel an französischem Kleingeld.

Und nun kam ihm dieser gelungene Einfall: nicht nur die einzelnen Stücke im Hause L. zu verkaufen, sondern auch die herrlichen Stämme in der Platanen-Allee und in dem anstoßenden Walde zu veräußern.

Der Offizier, mit dem er diese Angelegenheit besprach, machte ihn darauf aufmerksam, daß vielleicht ein langwieriger Geisteskrampf in Aussicht stehe und daß er nichts Ungehöriges darin fände, wenn den Soldaten Gelegenheit gegeben würde, sich mit warmen Kleidern, wollenem Unterzeug und den nötigsten Küchengeräten zu versehen, die ihnen in den Gräben gute Dienste leisten könnten.

Er gab ihm vollkommen recht, so zu handeln; denn noch war alles ja sein ureigenes Eigentum, und damit konnte er machen, was ihm beliebte.

Hans war ganz dieser Meinung und fröhlichen Herzens veranstaltete er öffentliche Versteigerungen.

„Francs fünfzig ein kupferer Topf“, das ist nicht teuer — bezahlen Sie! Die Vöcher zahlten sicherlich das Doppelte. 4 Francs! Niemand mehr? Zugeschlagen!“

„Ein baumwollenes Hemd — fast neu — Größe 40 — aus einem der ersten Häuser. Sehen Sie sich das Stück an — lassen Sie es zitulieren! Es ist mehr wert als ...“

Hans hatte schon eine ganz schöne Summe zusammen, als ein Wagen vor dem Hause hielt.

Ein alter Herr stieg aus demselben, lebhaft bligten die blauen Augen unter dem runden Reifschut herpor, ganz bestaunt und zerbrüht von der langen Reise.

„Was ist das?“ sagte der Angekommene, indem er mit Entrüstung den Anfang dieser Plünderung betrachtete.

„Franzosen, französische Soldaten, die mein Haus be-

rauben?“ fügte er mit zitternder Stimme hinzu. „Ich werde mich beim Divisionskommandeur beschweren!“

„Ihr Haus?“ sagte der Offizier ungläubig, indem er sich umwandte und auf Hans zeigte, der kreideweiß geworden war. „Das müssen Sie uns nicht weiß machen wollen — hier ist Herr Lepic!“

„Herr Adolf L., das bin ich“, rief der alte Herr. „Sehen Sie meinen Paß! Stimmt’s?“

Und indem er den unrechtmäßigen Besitzer scharf ansah, zog er plötzlich seinen Ueberzieher und seinen Rock aus, als ob er borgen wollte. Es war eine andere Idee, die ihn das tun ließ.

„Er hat meine Kleider genommen, um so für mich gehalten zu werden“, sagte er. „Sehen Sie sich den Kragen seines Rockes genau an, Sie werden den Namen desselben Schneiders finden. Es ist ein Dieb, er ist ein Betrüger — vielleicht sogar ein ... Spion!“

Die Uniform von Hans, seine Stiefel, sein Hemd und seine Unterhosen, versehen mit der Nummer seines Regiments, die man in einer Kommode des schönen Zimmers fand, wo er drei so glückliche Wochen verlebt hatte, halfen die Geschichte schnell zu Ende zu führen.

Weinend gestand Hans:

„Nein, ich bin nicht Adolf — aber ich bin Emil. Ich versichere, daß ich Emil bin; bringen Sie mich in ein Konzentrationslager, wo man mich als Gefangenen behandeln mag, und ich schwöre, Emil zu bleiben bis ans Ende meiner Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, 23. Juni. Gestern, als sich die Fronleichnamprozession durch die Adolfsstraße bewegte, feuerte der Heinrich Schott auf seine Mutter, die aus dem Fenster der Prozession zusah, einen Schuß ab und verletzte sie an der Schulter leicht. Darauf richtete Schott die Waffe gegen sich und brachte sich durch den Schuß in die Herzgegend schwere Verletzungen bei. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Wer Brotgetreide verfälscht versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfälscht, versündigt sich am Vaterland.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. Westlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Vihons, Vassigny und bei dem Gehöfte Raifon de Champagne (nordwestlich von Massignies) wurden einige Dutzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen unsere westlich der Feste Baug genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangen genommen.

Gestern wurde Karlsruhe und Mühlheim in Baden sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eines mußte bei dem Rückflug bei Niederlauterbach und bei Lembach landen; unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erbeutet. Dabei holte Leutnant Hühndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend vor Ypern, östlich von Hulluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Vancon (südlich von Graupre), bei Mergheim (östlich von Gebweiler), (südwestlich von Sennheim) abgeschossen, so daß unsere Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol, sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Vereina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, 2 Maschinengewehre und zwei Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Saritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Luck im Fortschreiten.

In der Front vorwärts die Linie Beresteczko-Brody wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Nichts Neues

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 25. Juni 1916. 1. Sonntag nach Trinitatis.
Sonnt. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: 5. Mos. Kap. 6, Vers 4 bis 13. Predigt 19 und 205.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die männliche Jugend. Lied 250.

Futterkalk

zu haben bei

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08 (nur Werk.) 5.49 6.47 7.31 9.21
11.28 1.56 5.02 6.48 7.35 (nur Sonntags) 8.30
9.17 10.27 (nur Sonntags).

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 2.31
(nur Sonntags) 5.01 7.15 8.12 9.00.

Danksagung.

Für die anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Müller Wwe.

erwiesene Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Besonders danken wir der Schwester Pauline für die liebevolle Pflege, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Erbenheim, den 24. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. ds. Mts. fällig werden, hat in der Zeit vom 30. Juni bis 25. Juli bei unserer Sammelstelle in Erbenheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 15. Juni 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Landw. Consum-Verein

Die leeren Säcke der Zuckerschnitzel, Malzabfälle u. Biertreber müssen bis spätestens Mittwoch, den 28. ds. Mts. bei dem Rentanten abgegeben sein, andernfalls der Sack mit Mk. 1.50 in Anrechnung gebracht wird.
Der Vorstand.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schularartikel
Feldpostkartons

in allen Größen, auch für Kuchen, Gelee, Butter usw.
in großer Auswahl

Cellpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Komet-Roman
Kürschners Bücherschab

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Leuchtuhr!

Jede Taschenuhr wird nachleuchtend gemacht.
Gewissenhafte Ausführung mit radio-activer Leuchtmasse
Ankauf von altem Gold und Silber zu höchsten Preisen

Carl Becker, Uhrmacher,

Erbenheim.

Für die Crute
empfehle

Wagentücher

in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Adolf Levi.

Ein Wagenseil

verloren. Gegen Belohnung abgegeben bei

A. Häuser, Mainzerstr.

Verloren

am Montag beim Feuertor im Distrikt Seckling ein **Mißgabel**. Abzugeben d. Bürgermeisterei.

Wohnung.

auch Scheune und Speicher zu vermieten.

Weiß, Neugasse 22.

Frontspitz-Wohnung

2 Zimmer und Küche, verm. Näh. im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näheres im Hantlein, Obergasse 17.

Großes, abgeteiltes Zimmer

für einzelne Person od. Familie, mit Keller u. Sa. billig zu vermieten. „Nassauer Hof“.

Wohnung

2-3 Zimmer, im 1. St. per sofort oder später vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

3, ev. 4 Zimmer per sofort oder 1. August zu vermieten. Umgeh. Offerte Preisangabe an d. Verw. d. Bl. erbeten.

Empfehle:

Kondensierte Milch
Trocken-Vollmilch
Nestle's Kindermilch
Friedrichsd. Zwieback
H. Aprikosen-Marmelade
Ba. Apfelgelee
Kunsthonig
Salat-Würze.

Hch. Schrank
Gartenstr. 3.

Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos

Neugasse.

Gut erhaltenes

Damenfabrrad

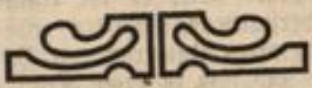
zu verkaufen.

Frankfurterstraße 7.

Die Frucht von ca. 500 Sträuchern Stachel- und Johannisbeeren

in meinem Garten verkaufte ganz oder getrennt. Liebhaber wollen sich bei mir melden und dies. ansehen.

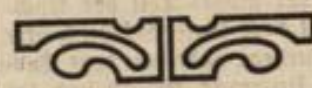
Ludw. Hofmann.



Visitenkarten

werden schnell und billigt angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.



Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel, 1 Paket f. 100-120 Eier 25 Pfg.

W. Stäger,
Drogerie.

Für den Feldpostversand

Marmeladedosen und Saftflaschen, Cartons allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmosestrakt „Fruchtolin“, Citronen-Himbeersaft, Chokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, und Bonbonwürfel, Emser- und Sodener Pastillen.

Formant- u. Hybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta- und Präservativ-Crem. — Salecylistreupulver u. Salbe. — Gegen Ungeziefer: **Lausol-Lang**, Anis-Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger.

Franz Hener

Herren- und Damen-Frisen

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfmassage mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.